





Links: Ausschnitt aus den Deckenfresken Johann Michael Strickners in der 1748/49 neu erbauten St. Leonhards-Pfarrkirche: Mühlau mit einer Darstellung des Kirchenpatrons und der Kirche in ihrer damaligen, im 19. Jahrhundert leider veränderten Gestalt. (Photo: Margarete Hye)  
 Rechts: Die „Mühlauer Lawine“ am 5. Februar 1935. (Photo: L. Stainer)

Mühlbach zur Gemeinde Arzl sein, welcher Zustand bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts angedauert hat (vgl. Das Fenster, S. 1567). Spätestens seit 1746 bzw. bis zur Eingemeindung 1938 bildete Mühlau eine selbständige Gemeinde. Das Jahr 1746 ist den Mühlauer Dorfmeister-Rechnungsbüchern entnommen (StAl), die mit diesem Jahre einsetzen und worin als erster Dorfmeister von Mühlau ein Jacob Guggenpichler aufscheint. Dieselbe Quelle berichtet auch, daß in Mühlau bis 1814 regelmäßig die sogenannten „Ehaft-Taidinge“, das war eine Art öffentlicher Gemeinde- und Gerichtsversammlungen, abgehalten worden sind<sup>2</sup>.

Auch im Rahmen des Schützenwesens trat die Gemeinde Mühlau, deren waffenfähige Mannschaft ursprünglich zum Landesverteidigungsaufgebot des Landgerichtes Thaur gehörte, schon im Kriegsjahr 1797 mit einer eigenen Kompanie in Erscheinung. Während sich diese Einheit jedoch nach den damaligen Kämpfen wieder aufgelöst hat, kann die derzeit bestehende Mühlauer Schützenkompanie ihren Bestand zumindest bis zum Jahre 1848 zurückverfolgen. Sie verfügte damals auch schon über eine eigene „Musikbande“. Die Stadtmusikkapelle Mühlau betrachtet jedoch das Jahr 1846 als ihr Gründungsjahr<sup>4</sup>. Neben der Schützenkom-

panie, die seit 1927 die schöne Burggräfler Tracht trägt, bestand 1848 in Mühlau auch eine „Schützengesellschaft“, die im Garten des Gasthofs „Koreth“ (Hauptplatz 1) sogar über einen eigenen „Privatschießstand“ verfügte<sup>5</sup>.

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß Mühlau bereits seit dem 2. Jänner 1875 über eine eigene Freiwillige Feuerwehr verfügt, deren Fahrzeuge und Geräte im Erdgeschoß des 1902 erbauten Schul- und Gemeindehauses untergebracht sind<sup>6</sup>. Bis zur Errichtung dieses Mehrzweckgebäudes (Hauptplatz 3) war die Mühlauer Volksschule stets im jeweiligen Pfarrhaus untergebracht.

Was den räumlichen Werdegang von Mühlau anbelangt, so entwickelte sich zuerst die eigentliche Mühlensiedlung entlang dem Bachlauf, woraus der besondere Charakter dieses Ortes als „Industriesiedlung“ ersichtlich wird, der sich nicht in der Art eines Straßendorfes entlang der alten Landstraße (durch die MARTHA-Dörfer, vgl. Das Fenster, S. 1569 ff.), sondern längs des Energie spendenden Baches ausgedehnt hat. Erst in der zweiten Entwicklungsphase, die mit der Anlage der neuen Landstraße durch die Au (1585–1589) begann, wandte man sich auch dem Verkehrsgewerbe zu, was zum Bau der Häuserzeile an der Haller Straße führte. Die Besiedlung des „Neurauten“ am Rande des zurückgedrängten Eggenwaldes hingegen umfaßte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wie eine Planansicht Mühlaus von 1749 zeigt, nur die Häuser Holzgasse Nr. 12 (genannt „im Holz“), 14, 15 und 16 sowie das Haus Wurmbachweg 12. Die Linie der heutigen Josef Schraffl-Straße bildete damals noch den Waldrand<sup>7</sup>, der erst im Zuge der nach 1780 stärker einsetzenden Besiedlung dieser Gegend weiter aufwärts zurückgedrängt worden ist. Im Zeitraum zwischen 1749 und 1780 hingegen entstanden hier nur die Gehöfte Holzgasse 18 und Josef Schraffl-Straße 4, die jedoch beide noch unterhalb der Josef Schraffl-Straße liegend<sup>8</sup>. Der von der Holzgasse durchquerte Grünlandstreifen, genannt das „Schloßfeld“, zwischen dieser Waldrandsiedlung und dem Ortskern blieb jedoch noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts unverbautes Kulturland, und zwar deshalb, weil dieses Gebiet immer wieder von gewaltigen Lawinen bedroht und gelegentlich auch tatsächlich verwüstet worden ist, wie z. B. in den Jahren 1859, 1923 und 1935<sup>9</sup>. Durch den in den Jahren 1973/75 von der Stadtgemeinde Innsbruck erbauten riesigen Lawenschutzdamm am Rosnerweg unterhalb der Arzler Alm dürfte diese Gefahr jedoch für die Zukunft beseitigt sein.

## 2. Mühlen und Hämmer, Elektrizitätswerke und Fabriken

Wie bereits oben angedeutet, kann Mühlau als einziger Stadtteil von Innsbruck als echte Industriesiedlung mit jahrhundertealter Tradition bezeichnet werden. Bereits im Inntaler Steuerbuch von 1312 werden hier ein Sagmeister und eine „Muelnerin“ genannt. Im Tiroler Untertanenverzeichnis von 1427 treten dann erstmals die bekannten Mühlauer Harnischwerkstätten in Erscheinung, wobei hier die Berufsbezeichnung noch als Zunamen verwendet worden ist, wie dies Namen wie „Hertenstahl“ oder „Hernaschmeister“ erkennen lassen<sup>10</sup>. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gab es hier be-

reits eine ganze Reihe von Plattnermeistern und Polierern. Vorwiegend werden dabei Mitglieder der Familien Rieder, Schreiner, Spor, Told, Treytz, Vetter und Veyol genannt<sup>11</sup>. Neben die mit der Entwicklung der Handfeuerwaffen immer mehr zurückgehende Harnischplattnerie trat vorübergehend auch die Metallgießerei, und zwar vor allem in Gestalt jener landesfürstlichen Gußhütte, in der mit Unterbrechungen von 1511 bis 1584 mit wenigen Ausnahmen die Bronzestatuen des Grabdenkmals Kaiser Maximilians I. in der Innsbrucker Hofkirche gegos-



Grabstein des letzten Obrist-Fischmeisters von Tirol, Ferdinand Paris von Klebelsberg (gest. 1787), in der Mühlauer Pfarrkirche.

(Photo: Margarete Hye)

sen (Ferdinand Weyrer-Straße 3) und bis zu ihrer dortigen Aufstellung in einem Gebäude neben der Gießerei gelagert worden sind, weshalb letzteres noch Jahrhunderte später nach diesen Bronzebildnissen als das „Bilderhaus“ (Ferdinand Weyrer-Straße 1) bezeichnet wurde. Die gewölbte, von Säulen getragene Lagerungshalle im Erdgeschoß dieses Hauses ist noch erhalten, ansonsten aber wurde dasselbe um 1870 erheblich umgebaut<sup>12</sup>.

Eine weitere Besonderheit Mühlaus bildet die Tatsache, daß hier am Mühlauer Bach von 1565 bis 1571 versuchsweise das landesfürstliche Walzen-Münzprägwerk installiert gewesen ist. Den genauen Standort desselben in der Hammerschmiede des An-

sitzes Grabenstein (Sternbachplatz 2) hat erst im Vorjahr Dr. Heinz Moser anhand urkundlicher Quellen eindeutig festgestellt<sup>13</sup>. Diese damals erst neu entwickelte maschinelle Prägemethode mittels Walzen stellte einen grundlegenden technischen Fortschritt dar, denn bis dahin mußte jede einzelne Münze in Handarbeit geschlagen werden. — Soviel zum metallverarbeitenden Gewerbe des 15. und 16. Jahrhunderts in Mühlau, welches später zum Teil von Getreidemühlen abgelöst worden ist. Anschauliches Beispiel für diese Entwicklung sind zwei Mühlen an der Stelle der heutigen Textilfabrik Baur-Foradori (Ferdinand Weyrer-Straße 3 und 13). An diesem Ort zeigt eine Planskizze Jörg Kölderers von zirka 1530 — angefertigt vor Stefan Godls Tod im März 1534 — noch die Werkstätte und Behausung dieses „Bildnis“-Gießers und „königlicher Maiestät alte Schmelzhütten“ auf<sup>14</sup>. Nach Angaben des um 1780 angelegten Maria-Theresianischen Steuerkatasters befanden sich damals in Mühlau 10 Mahlmühlen zur Verarbeitung von Getreide, 3 Hammer- und 3 Handschmieden, 3 Schleif- und Poliermühlen, 1 Sägebetrieb mit drei Sägemühlen, 1 Beinmehlmühle mit Ölschlag (Kirchgasse 1), 1 Schlosserwerkstätte, 3 Gerbereien, 1 Färberei, 2 Gasthäuser (der „Koreth“ an der alten und der „Dollinger“ an der neuen Landstraße) sowie ein Wein- und Bierausschank beim „Zapfler“, ebenfalls an der neuen Landstraße (= Haller Straße)<sup>15</sup>.

Bei den 10 Mühlen, von denen 1856 noch neun in Betrieb standen, handelte es sich im einzelnen um die zuoberst am Bach gelegene „Hintermühle“ (Kirchgasse 17), weiters um die „Riegermühle“ und die „Hoppbichlermühle“, deren erstere seit 1831 den Grundstock der damals begründeten und seither gewaltig vergrößerten Rauchmühle<sup>x</sup> (Kirchgasse 12) bildete, während die andere Mühle 1870 dazuerworben worden ist. Links des Baches folgten nun die „Tschavon-“ (Kirchgasse 6), die „Schatzen-“ (Kirchgasse Nr. 5) und die „Triendlmühle“ (Sternbachplatz 4), der gegenüber sich die „Obere-“ und die „Untere Halen-Mühle“ befanden (Hauptplatz 5 und das nördlich anschließende Gebäude). Unterhalb der alten Landstraße (d. i. hier der Haupt- und der Sternbachplatz) lagen nur zwei Mühlen — vgl. oben —, deren eine 1849 vom Spinnereibetrieb der 1814 in Innsbruck begründeten Tuchfabrik des Franz Baur abgelöst wurde (Ferdinand Weyrer-Straße 13), während die andere Mühle, genannt „beim Grassl“ (Ferdinand Weyrer-Straße 3), erst 1891 im Komplex derselben Textilfabrik, heute „Baur-Foradori“, aufgegangen ist. Der uralte Sägemühlenbetrieb hingegen (Haller Straße

Nr. 41) fand 1850 in der an seiner Stelle errichteten Lodenfabrik des Johann Mathias Weyrer seinen Nachfolger. Im Jahre 1867 gelangte auch die hinter bzw. oberhalb der Sägemühle befindlich gewesene alte Gerberwalke mit zwei vom Mühlbach angetriebenen „Wellbäumen“, die 1825 durch die Gebrüder Tschurtschenthaler gemeinsam mit dem „Bildlerhaus“ (vgl. oben!) in eine Papierfabrik (Papiermühle) umgewandelt worden war, in den Besitz der Weyrer-Fabrik. Diese Lodenfabrik hat übrigens auch die zuoberst am Bach gelegene Hintermühle angekauft, um dort 1906 ein jetzt noch in Betrieb stehendes firmeneigenes Elektrizitätswerk zu errichten. Dasselbe Schicksal war auch der Tschavonmühle beschieden. Das 1899 an ihrer Stelle erbaute zweite E-Werk der Rauchmühle ist ebenfalls noch in Betrieb. Die eigentlichen Fabrikationsstätten dieser großen Kunstmühle liegen allerdings längst nicht mehr am Mühlauer Bach, sondern an der Haller Straße in Innsbruck und Hall.

Das einzige E-Werk in Mühlau, das seinen Standort nicht am Mühlauer Bach hat, ist – abgesehen von dem 1953 eröffneten neuen Trinkwasser- und Kraftwerk der Stadt Innsbruck – jenes, das die Gemeinde Mühlau 1908 an der Stelle der Tschonerschen Feigenmühle am Duftbachl (Holzgasse 10) errichtet hat und das noch heute von den Innsbrucker Stadtwerken benützt wird.

Die drei im Maria-Theresianischen Kataster angeführten Hammerwerke befanden sich beim Hause Kirchgasse Nr. 16, dessen Hausportal noch heute zwischen den eingemeißelten Initialen des Hausbesitzers „M–W“ und der Jahreszahl 17–58 ein Beil und ein Hufeisen als Zunftzeichen der Schmiede zeigt, weiters beim Hause Kirchgasse Nr. 3 (hier befand sich auch eine Schleif- und Poliermühle) und auf dem Grundstück unterhalb des Gutes „Mühlegg“ (Hauptplatz 6). Die letztgenannte, mit einem Hammerwerk und einer Schleifmühle versehene, ursprünglich landesfürstliche Huf- und Waffenschmiede wurde am 9. April 1790 ein Raub der Flammen. Karl Freiherr von Sternbach, in dessen Familienbesitz sich diese Hammerschmiede seit 1722 befand, ließ von der damaligen Brandkatastrophe ein heute im Besitz von Dr. Bernhard von Liphart im Ansitz Rizol befindliches Gemälde anfertigen und dasselbe mit folgendem, hier nur teilweise wiedergegebenem Text versehen: „Anno 1790 den 9. April gegen halbe eilf Uhr nachts . . . entstande / ohne zu wissen auf was für eine Weiß / eine Brunst bey der untersten großen Hammer-Schmitten in dem Unterdorf Mühlen nächst den sogenannten Weichbl-Angerl, und brannte unter einen ganz außerordentlichen Sturmwind

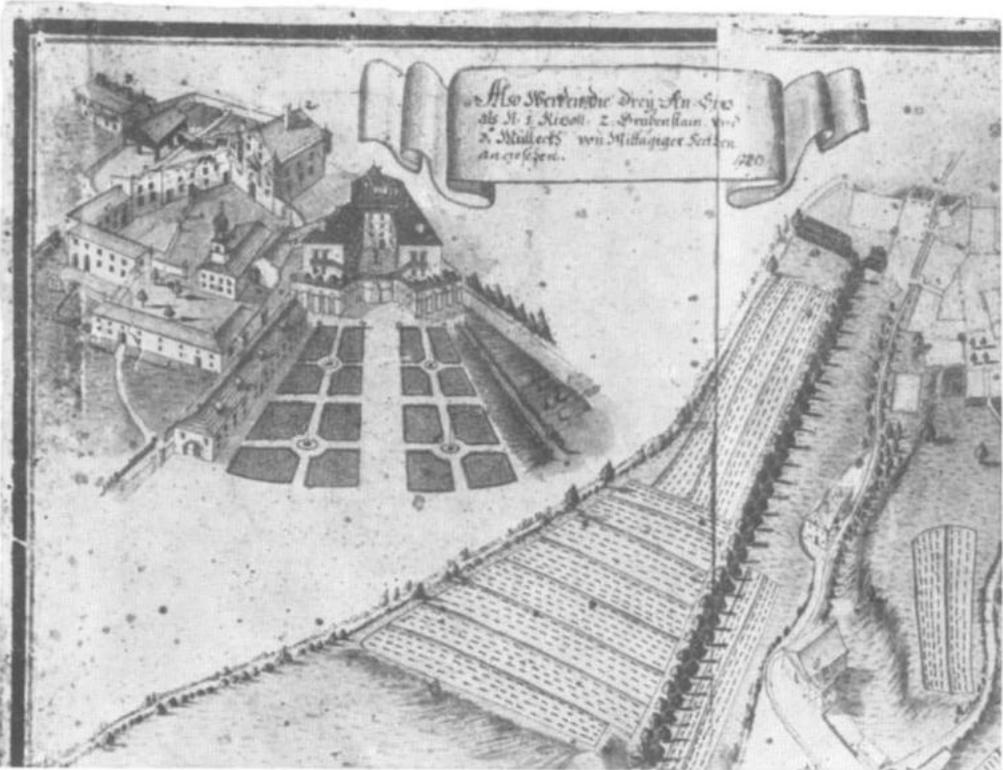
vom Mittag her in kurzer Zeit das ganze Werk mit aller Zugehörde ab. Diser Wind jagte und truge von verbrenten Kohlen, Schindlen und Holzstücklen, so dick (= dicht) fast wie ein Schnee zu fallen pflaget, herum über alle übrige nicht so weit davon entfernte meine Gebäude und Tächer in dem obern Dorf bis über das Wasser-Hüttl bey der sogenannten Schweinbruggen . . . , also das diße sowohl im obern Dorf sieben bis achtmahl oder noch öfters anzündeten und kein Mensch glauben könnte, das etwas auch von denen Häußern im obern Dorf, noch weniger von denen meinigen, nahe angelegenen zu retten sein werden.“

Im 15. und 16. Jahrhundert befanden sich auch beim Ansitz Grabenstein (Sternbachplatz 2) und beim Gut „Mühlegg“ Hammerschmieden. Erstere machte, wie bereits erwähnt, 1565/71 dem landesfürstlichen Walzen-Münzprägwerk Platz. Um 1780 befanden sich hier eine Rotgerberwerkstätte, eine Schleifmühle und eine Walke mit Färbereigerechtigkeit. Die Schmiede bei Mühlegg hingegen befand sich gemeinsam mit diesem Wohnhause bis zum 18. November 1575 im Besitz der bekannten Plattnerfamilie Treitz. Der von Mühlau nach Meran übersiedelte Victor Treuz verkaufte seine Behausung und Hofstatt, welche „morgenhalben an den gmainen Mülpach . . . und gegen mitternacht an die Lanndtstraß“ angrenzte, am genannten Tage an Benedict Tillis, Schmied zu Mühlau. Des letzteren Erben verkauften diese Liegenschaft am 21. Juli 1597 an den Besitzer von Grabenstein, der sie 1645 weiterveräußert hat, wobei die Hammerschmiede als „alt abgangen“, also als lange nicht mehr in Gebrauch stehend bezeichnet wurde<sup>16</sup>. Weil die Westfassade von Mühlegg 1577 mit den Wappen Erzherzog Ferdinands II., Österreichs und Tirols geziert worden ist, glaubte man, daß Mühlegg damals vom Landesfürsten erworben und als zweite Hofhammerschmiede verwendet worden sei. Da jedoch für einen derartigen Ankauf keinerlei Nachweise erbracht werden können, muß angenommen werden, daß Benedikt Tillis, der als Besitzer dieses Gutes bisher völlig übersehen worden ist, die genannten Wappenfresken hat anbringen lassen. Für ein besonderes Nahverhältnis des Tillis zum Hof spricht auch die Tatsache, daß ihm am 5. Oktober 1579 von Erzherzog Ferdinand II. ein Wappenbrief mit Lehenartikel ausgestellt, bzw. ihm ein Wappen verliehen worden ist<sup>17</sup>. Während der Zeitspanne von 1597 bis 1645, in der sich Haus und Schmiede im Besitz der Familie Schiller von Herdern zu Grabenstein befanden, dürfte für dieses Gut auch die Bezeichnung „Mühlegg“ eingeführt worden sein, welcher Name erstmals in der ober-

währten Verkaufsurkunde von 1645 aufscheint.

Ist mit den bisherigen Angaben die jahrhundertelange Kontinuität in der Nutzung der Wasserkraft des Mühlauer Baches im Bereich des Ortskernes hinlänglich dokumentiert, so darf noch darauf hingewiesen werden, daß oberhalb der alten Mühlensiedlung bereits um 1850 eine Zuckermühle (Schokoladefabrik, Kirchgasse 20)<sup>18</sup>, weiters 1888/89 noch weiter oben das erste E-Werk der Rauchmühle (Kirchgasse 23)<sup>19</sup> und schließlich fast zur gleichen Zeit östlich neben der Schweinsbrücke das anfangs von einer privaten Gesellschaft betriebene und 1897 in den Besitz der Stadt übernommene erste E-Werk der Stadt Innsbruck erbaut worden ist. Dieses E-Werk stand bis zu seiner Zerstörung durch eine Lawine im Winter 1951 in Betrieb, sein Krafthaus (Rechenhofweg 1) ist noch erhalten<sup>20</sup>.

Mühlau hat mit noch weiteren Besonderheiten aufzuwarten: Hier verkehrte von 1900 bis 1919 die erste mit elektrischem Strom angetriebene Schienenbahn Tirols. Es wurde bereits erwähnt, daß die Rauchmühle zwei E-Werke errichtet hat, während sowohl die Weyrer-Fabrik als auch die Baur-Fabrik, die 1894 auf ihrem Fabrikgelände ein E-Werk errichtet hatte<sup>21</sup>, lange Zeit mit je einem Werk das Auslangen fanden. Das zweite E-Werk der Rauchmühle wäre wahrscheinlich auch nicht erbaut worden, wenn dieser bis 1919 oben am Bach situiert gewesene Mühlenbetrieb nicht Probleme mit dem An- und Abtransport des Getreides bzw. des Mehls gehabt hätte, welche Güter noch 1899, wie seit Jahrhunderten, immer noch sicher, aber langsam durch Pferde- oder Ochsenfuhrwerke angeliefert und verfrachtet wurden. Um diesen die Konkurrenzfähigkeit der Mühle beeinträchtigenden Übelstand zu beheben, entschloß sich der damalige Seniorchef der Firma, Leopold Rauch d. Ä., der bereits 1888 den Bau des ersten E-Werks der Firma bzw. in Mühlau initiiert hatte, die Mühle durch eine 1,12 km lange Schmalspurbahn (Spurweite 760 mm) mit einer noch bestehenden Verladerampe an der Bahnstrecke Kufstein-Innsbruck und damit mit dem internationalen Eisenbahnnetz zu verbinden. Die Trasse dieser aus einem kleinen Triebwagen mit Rollenbügel und einem vierachsigen Güterwaggon bestehenden Material- bzw. Schleppbahn ist noch heute gut in der Landschaft zu erkennen. An der Stelle ihres oberen Abschnittes verläuft heute der Mühlenweg, der daher noch heute in der starken Eisenkonstruktion einer Bahnbrücke über den Mühlauer Bach endet. Nach dem Brand der alten Mühlenanlage 1919 wurde die Bahn wieder aufgelassen, denn für die 1923 eröffnete neue Kunst-



Links: Der malerische Innenhof und die Südfassade des spätgotischen Ansitzes Grabenstein, Sternbachplatz 2. (Photo: Margarete Hye)  
 Rechts: Die adeligen Ansitze (v. r. n. l.) Rizol und Grabenstein sowie das Gut Mühlegg auf einer mit einem Plan kombinierten Ansicht von 1720. Besonders bemerkenswert ist die französische Gartenanlage und die Orangerie – im Bild darüber – beim Ansitz Rizol. Original im Besitz von Dr. Bernhard v. Liphart, Innsbruck. (Photo: Margarete Hye)

mühle unten an der Haller Straße, die mit einem direkten Gleisanschluß an die Österreichischen Bundesbahnen angeschlossen ist, war die Schlepfbahn nicht mehr erforderlich<sup>22</sup>. Das vornehmlich aus Anlaß des Bahnbaues errichtete neue bzw. zweite firmeneigene E-Werk (Kirchgasse 6) hingegen wurde im Sinne einer zumindest teilweisen Amortisierung der Baukosten so veranlagt, daß es in der Lage war, von 1900 bis 1908, d. i. bis zum Bau des gemeindeeigenen E-Werks, große Teile des Gemeindegebietes vom Mühlau mit Lichtstrom und mit Straßenbeleuchtung zu versorgen<sup>23</sup>. Abschließend sei hier noch anhand des Beispiels der Rauchmühle darauf hingewiesen, daß der Mühlauer Bach seit der Jahrhundertwende endgültig seine Anziehungskraft auf die Wirtschaft verloren hat, die sich seither viel mehr von der günstigen Verkehrslage an der Haller Straße angezogen fühlt, wo sich um 1780 nur solche Gewerbe befanden, die dem Fuhrwerksverkehr auf dieser Straße dienten, wie zwei Wirtshäuser, drei Schmiede und ein Schlosser. Sollte im Zuge obiger Ausführungen der Eindruck entstanden sein, daß das alte Mühlau nur aus Gewerbebetrieben bestan-

den habe – um 1780 waren allerdings 21 von 45, also fast die Hälfte, der Mühlauer Hausbesitzer im Hauptberuf Gewerbetreibende –, so muß dazu berichtend festgestellt werden, daß die Mühlauer ebenso wie die Arzler oder Höttinger fast durchwegs auch Bauern waren. Um für ihre aus der Viehzucht erwachsenen Produkte verbesserte Absatzmöglichkeiten zu erhalten, bat die Gemeinde Mühlau sogar den österreichischen Kaiser Ferdinand I., ihr „die Berechtigung zur Abhaltung eines zweiten Viehmarktes in jedem Jahre zu erteilen und zu bewilligen, daß dieser zweite Viehmarkt am 24. August . . . abgehalten werden dürfe“, welcher Bitte der Kaiser durch ein feierliches Privileg am 1. Dezember 1844 willfahrte<sup>24</sup>.

### 3. Der Mühlauer Bach einst Innsbrucks Trinkwasser

Ein für die Stadt Innsbruck sehr lebenswichtiges Nahverhältnis zu Mühlau bahnte sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts an. Das personell wie baulich stark vermehrte Hofwesen Erzherzog Ferdinands II. (in Tirol 1564–1595) in Innsbruck machte auch eine erheblich verstärkte Zufuhr von Trinkwasser

nötig. Insbesondere galt dies von einem wegen der damaligen Erdbeben in Fachwerkart errichteten Hofneubau, der im rechten Winkel zur Hofburg sich gegen den Hofgarten hin erstreckte und den Namen „Ruhelust“ erhielt. Dieser Neubau gab nämlich den letzten Anstoß dazu, daß nun auch von Mühlau her, wie schon lange zuvor vom Höttinger Berg herab, eine Trinkwasserleitung in die Stadt geführt wurde, was nur mittels der im Jahre 1581 ebenfalls vom Hof erbauten ersten Mühlauer Brücke möglich war.

Die Mühlauer Wasserleitung scheint jedoch nicht schon 1581, sondern erst kurze Zeit vor dem Tode des Erzherzogs Ferdinand II. (gest. 24. 1. 1595) angelegt worden zu sein. Jedenfalls hat „ain ganze gemaine Nachperschafft zu Müllan“ erst im September 1595 dagegen Protest erhoben, und zwar aus dem Grunde, weil das aus den schadhafte Holzrohren austretende Wasser sowohl „den Holz- und Stainweg, so oberhalb Mülan durch den Perg herab geet, (als) auch herundten in Mülaner Gassen . . . die alt Lanndtstrassen“ verwüstet und beschädigt habe. Außerdem zeigte sich bis zum Herbst 1595, daß „solches Prunnenglait am

Müllpach umb vil zu hoch im Perg unnd dem Pach zu vasst unnder Augen eingefangen sein solle“, weshalb infolge des zu starken Wasserdruckes „die Lerchen- unnd Forchen-Rör auf der Pruggen ob dem Yhn alweg aufgeen unnd zerspringen“. Die Bachwasserentnahme wurde daher „umb die 70 Rörleung baß herunder“ verlegt und „oberhalb des Pergs bey dem Weyerheülein ain clainer Lufftcassten zuegericht“.

Zum Unterschied von den übrigen Innsbrucker Wasserleitungen nahm diese Hofleitung nämlich nicht von einer Quelle ihren Ausgangspunkt, sondern von einem offen fließenden, der Witterung, Vermurung und Verschmutzung ungleich stärker ausgesetzten Bachlauf. In treffender Weise wird die neue Leitung daher auch als „Prunnengleit von Müllaner Pach geen Ruelust“ bezeichnet. Auf der Hofbrunnenkarte von 1796 (StAl.) ist diese Bachwasserentnahme sehr deutlich dargestellt. Sie erfolgte knapp oberhalb der Schweinsbrücke. Zunächst wurde das Wasser in einer offenen Holzrinne zur Säuberung zu einem mit Steinen gefüllten Kasten geführt und darin gesiebt. Das Überwasser aus diesem Kasten ging dann in einem seitlichen Abfluß wieder dem Bache zu, während das übrige Wasser in drei Rohren in das noch bestehende gemauerte Brunnenhaus, das oben beim Brand der Hofhammerschmiede 1790 genannte „Wasser-Hüttl“, knapp oberhalb der Josef Schraffl-Straße floß. Von hier bis zum nächsten, erheblich größeren Leitungskasten, der sich an der Kreuzung Josef Schraffl-Straße/Holzgasse befand, verlief die Leitung noch immer in drei Rohren, und zwar entlang dem Verlauf der heutigen Schrafflstraße. Ab dem größeren Kasten umfaßte das Mühlauer Geleit um 1720/30 fünf Rohrleitungen, „alß das herrschäftliche Zeughaus, das ... Closserfrauen-Wasser (= des Servitinnen-Regelhausklosters an der Stelle der Klosterkaserne), das Siller-Gassen (= Universitätsstraße) Wasser, das vierte der Ruelust, gehet (nun) in die Hof-Kälter, das fünfte, die Schallen, das gehet in die Hofgärthen“. Außer diesen fünf Leitungen verzeichnet die Hofbrunnenkarte von 1796 noch das Kohlstatt-, das „Collegi-“ (zu dem 1773 aufgehobenen Jesuitenkolleg) und das 1744 errichtete Löwenhaus-Wassergeleit, wobei das Zeughausgeleit nunmehr nach dem ehemaligen Militär-Provianthaus (Dreihelligenstraße 21) „Proviant-Wassergeleit“ genannt erscheint. Diese Leitung führte übrigens schon um 1622 über die Sillbrücke nach Pradl in die Egerdachstraße. Südlicher Punkt des Mühlauer Hauptgeleits waren 1796 die Hofmühle (Sillgasse 19) am Silbergassengeleit sowie der Regelhaushof und das Leopardi-Schlüssel (Egerdachstraße 10



Die westlichste der einstigen Huf- und Wagenschmieden an der Haller Straße knapp unterhalb der alten Auffahrt bzw. an der Stelle der jetzigen Auffahrt der Anton-Rauch-Straße. (Stadtarchiv Innsbruck, Photosammlung. Repro auf Seite 1801 von Margarete Hye)

und 13) am Ende des Proviant-Wassergeleits.

Im Jahre 1796 wurden vom Mühlauer Brunnengeleit 73 Anschlüsse vorwiegend in der Stadt im Gesamtausmaß von 420/16 Zoll mit Trinkwasser versorgt, woraus ersichtlich wird, daß der Mühlauer Bach früher der wichtigste Trinkwasserlieferant Innsbrucks war.

Im 19. Jahrhundert, vermutlich im Jahre 1838, wurde der Standort der Wasserentnahme aus hygienischen Gründen von der Schweinsbrücke hinauf zum Zusammenfluß des Wurmbaches mit dem Mühlauer Klambach bzw. in die Nähe der Wurmbachquelle verlegt, doch wurde das Mühlauer Hauptwassergeleit auch nachher noch „häufig direkte aus dem Bach“ gespeist. Der Vertrag vom 27. November 1902, kraft dessen die Stadt die vier ärarischen Wasserleitungen, vom Höttinger Berg, von der Venusquelle, von der Weiherburger Quelle und das Mühlauer Hauptgeleit, erworben hat, drückt sich bezüglich des letzteren auch dementsprechend allgemein aus. Während nämlich bei den drei übrigen Geleiten die betreffende Quelle oder Quellfassung genau genannt wird, ist bezüglich der Mühlauer Leitung nur vom „Quellengebiet auf dem sogenannten Wurmbachwald“ die Rede.

Die erste Fassung der Wurmbachquelle erfolgte denn auch nicht vom Ärar, sondern

erst, als die Stadt nach 1873 das Benützungsrecht über die ärarischen Quellen und Leitungen erworben hatte, im Zuge der ersten Errichtung einer modernen Innsbrucker Hochdruck-Trinkwasserversorgungsanlage oberhalb von Mühlau in den Jahren 1887–1891, welche örtlich die Nachfolge des alten Mühlauer Hof-Brunnengeleits antrat. Eine ausführliche Behandlung der Anlage von 1887/91, die den unmittelbaren Vorgänger der heutigen, 1942/53 erbauten städtischen Trinkwasser- und Kraftwerksanlage in Mühlau bildete, kann hier jedoch nicht geboten werden; es würde dies den Rahmen der vorliegenden historischen Topographie von Mühlau sprengen<sup>25</sup>.

#### 4. Adelssitze und landesfürstliche Amtsbäude in Mühlau<sup>26</sup>

Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts machte sich in Mühlau die Nähe der landesfürstlichen Residenz und Verwaltungszentrale in Innsbruck nicht nur im wirtschaftlich-gewerblichen Bereich, sondern auch dadurch bemerkbar, daß hier einige adelige Ansitze entstanden, was in der Regel auf die Weise erfolgte, daß der jeweilige Landesfürst das Wohnhaus eines Adligen, wenn es dessen Eigen war, zu einem Adelsitz erhob und mit einem Prädikat versah. Der älteste Ansitz Mühlaus ist „Ehrentreit“ (Schloßfeld 2), welches Prädikat der bekannte Sekretär Kaiser Maximilians I. Marx



Die Verladerrampe an der Unterinntaler Staatsbahn mit der „Talstation“, dem kleinen Triebwagen und einem Stück Bahntrasse der schmalspurigen Schleppbahn der „Rauch-Mühle“. Im Jahre 1900 eröffnet, war dies die erste mit elektrischem Strom betriebene Bahnanlage Tirols (aufgelassen 1919).

Treitz-Saurwein am 14. Dezember 1520 von Kaiser Karl V. gleichzeitig mit seiner Erhebung in den Adelsstand verliehen erhielt. Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in adeliger Hand, zuletzt im Besitz der Erben nach Alois Graf von Lodron (gest. 1827), gelangte dieser zuletzt auch „Lodronisches Schloß“ benannte Ansitz vorübergehend in das Eigentum des Regimentsarztes Dr. Ferdinand Fritz, welcher hier 1840 eine „Naturheilanstalt“ mit kleinem Schwimmbad errichtete, und schließlich 1846 in den Besitz der Gemeinde Mühlau. Seither bildet Ehren-treitz das Pfarrhaus von Mühlau und bot bis 1902 auch der dortigen Volksschule eine Heimstätte.

Als zweiter Edelsitz ist „Rizol“ (Sternbachplatz 1) zu nennen. Hier war es der kaiserliche Rat Dr. Ulrich Schmozer (Schmotzer), der – seit dem 26. Juni 1543 Besitzer dieser seit 1469 nachweisbaren Behausung – im Jahre 1555 mit dem Prädikat „Rizol“ in den Adelsstand erhoben worden ist, wobei dieses Prädikat möglicherweise einer Mühlauer Flurbezeichnung „auf der Rizoll“ entlehnt worden sein könnte<sup>27</sup>. Rizol befand sich seither und auch heute noch stets in adeligem Besitz. Durch die Freiherren von Sternbach, die Rizol von 1707 bis 1932 besaßen, wurde der Ansitz um 1720, wie E. Stockhammer schreibt, „zu einer hufeisenförmigen, barocken Schloßanlage ausgebaut und mit dem gotischen Grabenstein verbunden“. Be-

sondere Erwähnung verdienen die mit Fresken Kaspar Waldmanns geschmückten „Fürstenzimmer“, die mit reicher Stukkatur versehene einzigartige Dach-Kapelle sowie der zum Großteil noch erhaltene „französische Garten“, dessen Orangerie schon im 18. Jahrhundert mit einer zwar nicht mehr in Betrieb stehenden, doch erhaltenen Fußboden-Heißluftheizung versehen war. Seit 1932 befinden sich Rizol und der benachbarte Ansitz Grabenstein im Besitz der Freiherren von Liphart.

Als dritter und letzter Edelsitz in Mühlau ist „Grabenstein“ (Sternbachplatz 2) anzuführen. Die urkundlichen Quellen zur Geschichte dieses Hauses setzen mit dem Jahre 1504 ein.

Nach Johanna Felmayer soll Grabenstein allerdings in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts, nachdem es von Erzherzog Sigmund dem Münzreichen zu seiner heutigen „fürstlichen“ Gestalt umgebaut worden sei, die Hofplattnerie dieses Tiroler Landesfürsten beherbergt haben, welcher Hof-Gewerbebetrieb „nach dem Tod des (Plattnermeisters) Kaspar Rieder 1499“ wieder geschlossen worden sei, doch kann Felmayer für diese Theorie keinerlei schriftliche Quellen und Nachweise erbringen. Die einzige Stütze ihrer Theorie ist die Freskodarstellung eines geharnischten Ritters, welches Fresko 1971 im nordwestlichen Eckraum des Erdgeschosses von Grabenstein entdeckt

und freigelegt worden ist<sup>28</sup>. In Wirklichkeit war Grabenstein bzw. sein Bauvorgänger, wie der eingangs erwähnten Urkunde vom 16. Jänner 1504 zu entnehmen ist, vor 1504 als landesfürstliches Zinslehen im Besitz Peter Enndrisers, von dem diese Liegenschaft an das Ehepaar Pankraz und Dorothea Has gelangte, die sie schließlich vor dem 16. Jänner 1504 an den Augsburger Handelsmann Benedikt Katzenloer verkauft haben<sup>29</sup>.

Versucht man, diese urkundlich belegten Daten in Beziehung zur Felmayerschen Theorie zu bringen, so müßte man annehmen, daß diese vermeintliche Hofplattnerie nach dem Tode Kaspar Rieders, der übrigens nicht 1499 gestorben ist, sondern noch in Urkunden vom 15. Dezember 1499 und vom 23. März 1500 als lebend genannt wird<sup>30</sup>, frühestens im Jahre 1500 geschlossen worden sei und hierauf vom Landesfürsten an einen Privaten, wie z. B. an Peter Enndriser, verkauft worden wäre. Trotz der bezüglich dieser Jahre guten Quellenlage, was besonders für den landesfürstlichen Liegenschaftsverkehr gilt, lassen sich jedoch für die Schließung dieses großen Hofbetriebes und seinen Verkauf ebensowenig schriftliche Nachweise erbringen wie für die Existenz dieser angeblichen Sigismundischen Hofplattnerie selbst, die es hier sicherlich nie gegeben hat.

Seine „fürstliche“ Gestalt erhielt Grabenstein demnach nicht von Herzog Sigmund, sondern höchstwahrscheinlich von jenem Hausbesitzer, dem deshalb auch daran gelegen war, dieses stattliche Gebäude als grundzinsfreies Eigen zu besitzen, welcher Wunsch ihm kraft der genannten Urkunde von 1504 durch König Maximilian erfüllt worden ist – nämlich von Benedikt Katzenloer, einem vermögenden Finanzier, der Maximilian I. nicht gerade geringe Summen als Darlehen vorgestreckt hat, so z. B. 2.622 Gulden, die er sich in Gestalt von Messing aus dem „Tauerfer Handel“ vom Bergbau in Prettau rückvergüten ließ<sup>31</sup>.

Nach Katzenloer lösten sich mehrere Persönlichkeiten im Besitz dieser Liegenschaft ab, bis dieselbe am 28. September 1571 tauschweise an Christoph Graber gelangte, dem Erzherzog Ferdinand II. am 11. Oktober 1572 in Anbetracht seiner vielfältigen Verdienste „dise sonndere Gnad gethan unnd sein Behausung, zu Mülan gelegen, so er von Anndreen Dumen kheufflich an sich gebracht, von newem Grabenstein genant und zu ainem Adelichen Siz erhebt unnd gewirdiget, ime auch gnedigelig bewilligt, das er unnd seine eeliche Leibserben unnd derselben Erbserben mannlichs Stamens sich die Graber zu Grabenstein nennen unnd schreiben mügen<sup>32</sup>.“ Während der letzten

Jahre, in denen sich Grabenstein im Besitz Andreas Dums (Thum) befunden hat, war hier von 1565 bis 1571 auch die oben erwähnte landesfürstliche Walzen-Münzpräganlage in der zum Ansitz gehörigen Hammerschmiede eingemietet (vgl. oben Kap. 2). Die bedeutendsten Personen bzw. Familien, welche Christoph Graber im Besitz von Grabenstein folgten, waren der Tirolische Kanzler Leomann Schiller von Herdern (1586–1611) und sein Sohn Leo Marquard (gest. 1643) sowie von 1714 bis 1932 die Familie der Wenzl Freiherren von Sternbach. Während Leomann Schiller hier 1589 eine erste Schloßkapelle errichtet und mit 400 Gulden dotiert hat, deren „Patronen... unnsere liebe Fraw, die Mueter Gotes, und sanct Leo, der heilig Babst“ waren (welcher hl. Papst Leo wird nicht angegeben)<sup>33</sup>, hat Franz Andreas Wenzl Freiherr von Sternbach hier 1721 die noch bestehende stattliche Mariae Himmelfahrt-Schloßkirche erbauen lassen, die mit Fresken von Kaspar Waldmann geziert ist.

Landesfürstliche Amtsgebäude gab es in Mühlau zwei, das Zollhaus bei der Mühlauer Innbrücke und das Obrist-Fischmeister-Amt. Das erstere (Hoher Weg 2) wurde erbaut, als die 1581 vom Landesfürsten errichtete erste Mühlauer Innbrücke 1643 für den allgemeinen Verkehr freigegeben wurde (bis dahin hatte sie nur vom Hof benutzt werden dürfen), wobei das am Nordende der Brücke bei einem Zollschraken eingehobene Brückengeld die Erhaltung der Brücke finanzieren sollte. Auf einer Planansicht Mühlaus von 1749 ist das heute zweistöckige Gebäude noch als einstöckiges Wohnhaus abgebildet. Nach Karl Klaar wurde dieses Weggeldamt erst 1842 beim Bau der Kettenbrücke aufgelassen<sup>34</sup>.

Wann das Amtsgebäude des seit 1502 bekannten Tiroler Fischmeisteramtes hier in Mühlau erbaut worden ist, wissen wir nicht. Es wäre allerdings denkbar, daß jene „Vischgrueben neben dem Dorf Mulin bey dem Moslin, da yez ain eysne Kreuz steet“, deren Anlegung mit einem „Stubl“ dabei König Maximilian am 1. September 1499 einigen Privatpersonen gestattet hat<sup>35</sup>, später in landesfürstlichen Besitz übergegangen ist und den Anfang dieses Amtsgebäudes gebildet hat. Sichereres läßt sich darüber noch nicht sagen. Im Maria-Theresianischen Steuerkataster (Nr. 292) werden östlich neben der Obrist-Fischmeister-Amtsbehausung noch eine aus „6 Abtheilungen bestehend, grosse Fischkalter“ und nördlich davon ein „160 Klafter haltendes Ablauf-Weyerl“ angeführt. Nachdem das Ärar diese Liegenschaft am 20. September 1785 an Dr. med. Martin Klaudius Scherer verkauft hat, errichtete dieser an der Stelle der

Fischbehälter (= Fischkalter) das noch heute bestehende Mühlauer Badhaus, dessen inzwischen längst wieder eingestellter Betrieb Ende Mai 1786 eröffnet worden ist (Anton Rauch-Straße 30)<sup>36</sup>. Das westlich daneben stehende ehemalige Fischmeisteramtshaus (Richardsweg 1) hingegen hat sich bis zum heutigen Tage unverändert erhalten.

5. Die Kirchengeschichte von Mühlau: Die Pfarrkirche, ihre Grabdenkmäler und der neue Friedhof.

Kirchlich gehörte Mühlau ursprünglich ebenso wie Arzl zur Pfarre Thaur. 1786 wurde hier eine Lokalkaplanei errichtet und diese 1891 zur selbständigen Pfarre erhoben. Ein „Widumsgebäu“ bzw. eine Kaplanatsbehausung wird in den Mühlauer Dorfmeisterrechnungen erst 1807 genannt, wobei die Gemeinde bis 1846 das Haus Holzgasse Nr. 15 als Widum verwendet hat, in welchem Jahre der Seelsorger in den von der Gemeinde neu erworbenen Ansitz Ehrentreitz übersiedelt ist<sup>37</sup>. An dieser Stelle mag noch erwähnt werden, daß neben dem später umgebauten alten Widum im Zuge dieses Umbaus auch eine Lourdeskapelle, Mühlaus einzige Wegkapelle, errichtet worden ist.

Eine eigene, dem hl. Leonhard geweihte Ortskirche erhielt Mühlau erst 1432. Zu diesem Jahre vermerkt – was bisher unbeachtet geblieben war – Fürstbischof Ulrich II. Putsch von Brixen in seinem Tagebuch: „Eodem anno consecravi ecclesiam seu cappellam in Muelen.“ Daß es sich dabei um Mühlau bei Innsbruck und nicht etwa um Mühlen im Tauferer Tal handelt, darf aus dem Umstande abgeleitet werden, daß Bischof Ulrich als unmittelbar nächstfolgendes Ereignis in seinem Tagebuch die Weihe des „altare maius sancti Petri in castro Taur“ eingeschrieben hat<sup>38</sup>.

Wurde die Mühlauer Kirche im genannten Tagebuch nur allgemein als Kirche oder Kapelle bezeichnet, so erscheint sie bereits im ersten, 1438 angelegten Güterverzeichnis oder Urbar dieser Kirche ausführlich als „Gotshaws ze Arzellmulein gen sand Lienharten und sand Christoffen und sand Antonigen“ tituliert<sup>39</sup>. In einer Urkunde von 1503 wird dann ein Beitrag von 40 Gulden zum Bau der St. Leonhards-Kirche in Mühlau erwähnt<sup>40</sup>, wobei unbekannt ist, ob es sich dabei um einen gänzlichen Neubau oder – was eher zu vermuten ist – um einen Erweiterungsbau gehandelt hat. Ebensowenig wissen wir auch, weshalb 1682 eine neuerliche Kirchenweihe stattgefunden hat. An der Stelle des alten Gotteshauses, das in einem Schreiben des Pfarrers von Thaur im Jahre 1748 als „ziemlich ruinös, schlecht, eng und klein“ und derart einsturzgefährlich bezeich-

net wird, daß darin keine hl. Messen mehr gelesen werden können, errichtete die Gemeinde Mühlau in den Jahren 1748/50 den heutigen Kirchenbau. Leider wurde derselbe hinsichtlich seiner äußeren Gestalt im 19. Jahrhundert stark und nicht zu seinem Vorteil verändert<sup>41</sup>. Heute läßt nur noch das 1749 von Johann Michael Strickner gemalte Deckenfresko über dem Hochaltar der Kirche die anmutige äußere Gestalt dieses 1750 neu geweihten Gotteshauses erkennen, dessen barocker Innenraum noch gut erhalten ist. Der monumentale Schnitzaltar Franz Stauds aus dem Jahre 1956 würde sich allerdings besser in eine andere Kirche als in diesen Barockbau einfügen.

Für den Historiker besonders bemerkenswert sind die in und an der dortigen Kirche befindlichen Grabsteine. Im Kircheninneren gilt dies namentlich für die Epitaphe sowohl des 1769 verstorbenen Franz Anton Klebelsperg zu Tumburg als auch des Ferdinand Paris Klöblsperg zu Thumburg (gest. 1787), welche die beiden letzten Inhaber des „Obrist-Fischmeisteramtes in Tirol“ waren. Lateinisch lautete ihr Titel: „Supremus per Tyrolim piscinarum praefectus.“ Daß sich diese beiden Grabsteine hier befinden, ist kein Zufall, denn in Mühlau befand sich ja bis 1785 der Amtssitz dieser Tiroler Fischerei-Aufsichtsbehörde (vgl. Kap. 4).

Ebenfalls hier anzuführen ist die Familiengrabstätte der Wenzl Freiherren von Sternbach, die nicht nur mit der Geschichte der Mühlauer Ansitze Rizol und Grabenstein, sondern auch mit der Geschichte des Kupferbergbaues in Prettau im Tauferer bzw. Ahrntal, mit Schloß Wolfsthurn in Mareit bei Sterzing aufs engste verknüpft sind. Unvergänglich ist auch jene hier 1829 verstorbene Baronin Maria Therese von Sternbach geb. Obholzer, die im Jahre 1809 wegen ihrer treuen österreichischen Gesinnung von Marschall Lefebre neben anderen als Geisel zuerst nach München und dann in die Zitadelle von Straßburg verschleppt wurde. Die unerschrockene Baronin hat diese Reise, wie wir aus einer zeitgenössischen Darstellung wissen, pfeifenrauchend angetreten. Es verdient wohl hervorgehoben zu werden, daß diese Frau für ihre unbeugsame Haltung während ihrer sieben Monate währenden Verhaftung, vom 13. August 1809 bis zum 14. Februar 1810, zehn Jahre später von Kaiser Franz I. dieselbe Auszeichnung verliehen erhielt, die Andreas Hofer schon 1809 erhalten hatte, nämlich die Große goldene Zivilehrenmedaille an der Kette. Baronin Sternbach dürfte damit überhaupt die erste Frau gewesen sein, die mit dieser 1804 gestifteten Auszeichnung dekoriert worden ist<sup>42</sup>.

Es sind aber nicht nur die Grabstätten von

Adeligen, die uns hier interessieren. So zum Beispiel findet sich an der östlichen Außenwand die Grabplatte des „wohledlen und ehrngeachten Franz Obermair, gewesten Feldmelizi-Hoboist (= Feldmiliz-Oboist) und Stadtmusikus in Inspruch“ (gest. 1795). Bei ihm ruht auch sein „Aenechl“ (= Enkel) Josef Obermair, ein Söhnlein des Herrn Josef Obermair, k. k. Zolleinnehmers zu „Milau“ (über den Mühlauer Innbrückenzoll vgl. oben Kap. 4).

Zum Unterschied von den bisher angeführten Grabdenkmälern ist das folgende nicht mehr erhalten – es fiel der letzten Kirchenaußenrestaurierung vor wenigen Jahren zum Opfer. Dieses Denkmal erinnerte an den am 10. November 1840 in der damaligen Mühlauer Kaltwasser-Heilanstalt (im Badhaus bzw. beim Ansitz Ehrentreit, vgl. oben Kap. 4) verstorbenen königlich-bayerischen Hofchauspieler Ferdinand Esslair, der zu den meistgefeierten Künstlern seiner Zeit zählte und 1972 – etwa zur gleichen Zeit, als sein Grabstein der Spitzhacke zum Opfer fiel – in einer in München erschienenen Monographie gewürdigt worden ist<sup>43</sup>. Nachdem der den schmalen Platz um die Pfarrkirche einnehmende alte Friedhof am Kirchenhügel zu klein geworden war, entschloß sich die Gemeinde Mühlau 1914/15 zur Anlage eines zweiten Friedhofs, und zwar am gegenüberliegenden Osthang jenseits des Mühlauer Baches. Dieser vom Innsbrucker Architekten Willi Stigler 1926 entworfene und ausgestaltete Friedhof<sup>44</sup> zählt heute sowohl von seiner Anlage her wie auch hinsichtlich der dort beerdigten Persönlichkeiten zu den schönsten, stimmungsvollsten und interessantesten Gottesäckern Tirols. Aus der großen Reihe der dort ruhenden Toten aus dem Tiroler Kultur- und Geistesleben seien hier nur Karl Dalago (1869–1949), Georg Trakl (1887–1914), Ludwig von Ficker (1880–1967) und Josef Leitgeb (1897–1952) namentlich angeführt<sup>45</sup>.

<sup>3</sup> Innsbrucker Tagblatt 1859, S. 239 u. 267; Tiroler Anzeiger 1923, Nr. 28; Innsbrucker Nachrichten 1935, Nr. 30.

<sup>10</sup> Vgl. die Edition dieser Quellen in: Schlern-Schriften, Bd. 44, Innsbruck 1939, S. 58 u. 168.

<sup>11</sup> Vgl. Bruno Thomas und Ortwin Gamber, Die Geschichte der Innsbrucker Plattnerkunst. In: Ausstellungskatalog „Die Innsbrucker Plattnerkunst“, Innsbruck 1954, S. 32–36, 51 ff., 55, 57, 62.

<sup>12</sup> Hans Bruner, Das Gieß- oder Bilderhaus in Mühlau. In: Tiroler Anzeiger 1932, Nr. 111; einen Grundriß und Querschnitt der gen. Säulenhalle angefertigt von Ernst Geiger 1971 vgl. in: Tiroler Heimat 1974, S. 41.

<sup>13</sup> Heinz Moser, Die Anfänge der Walzenprägung in Tirol. In: Haller Münzblätter, Bd. 1, Nr. 10/11 (September 1974), S. 3–34.

<sup>14</sup> Eine gute Abb. dieser Planskizze vgl. ebenda S. 10.

<sup>15</sup> M. Th. Kat. Nr. 24, 30, 34, 44, 80, 85<sup>1/2</sup>, 93, 104, 132, 142, 146, 165, 204, 215, 244, 255, 269, 275, 280, 307, 320, 325.

Rudolf Sinwel, Die Alt-Mühlauer Wirtshäuser. In: Tiroler Heimatblätter 1947, S. 38–43 und 107–110.

<sup>16</sup> Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 38, 82 und 112.

<sup>17</sup> Hugo v. Goldegg, Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchiv... zu Wien. In: Zeitschrift d. Ferd. 1875, S. 83, n. 450.

<sup>18</sup> Transportbuch der Gemeinde Mühlau von 1850 (StAl., Cod. Mühlau Nr. 11), Nr. 159.

<sup>19</sup> Innsbrucker Nachrichten 1889, Nr. 35 u. 36. – Das dortige Krafthaus ist noch heute mit den Initialen „L(eopold) R(auch)“ und der Jahreszahl 1888 geziert.

<sup>20</sup> Innsbrucker Nachrichten 1889, Nr. 188; und Helmut Heuberger, Die Mühlauer-Klamm-Lawine vom 21. Jänner 1951 und ihre Folgen. In: Veröff. d. Ferd. 1953, S. 5–13.

<sup>21</sup> Tiroler Tagblatt 1894, Nr. 254.

<sup>22</sup> Walter Kreuzt, Tirols erste Elektrobahn beförderte Mehlsäcke. In: Tiroler Tageszeitung 1964, Nr. 56.

<sup>23</sup> StAl., Ausschuß-Protokoll der Gemeinde Mühlau vom 9. 8. 1899, Punkt 3: Eingabe des Leopold Rauch mit beigelegtem Plan des Leitungsnetzes vom 2. 8. 1899.

<sup>24</sup> StAl., Urk. 3025.

<sup>25</sup> Franz-Heinz Hye, Zur Geschichte der Trinkwasserversorgung der Landeshauptstadt Innsbruck (bis 1887). In: Gas-Wasser-Wärme. Zeitschrift der Österr. Vereinigung für das Gas- und Wasserfach und des Fachverbandes der Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen, Jg. 29, Wien 1975, S. 224–230.

<sup>26</sup> Vgl. zu den drei hier behandelten Edelsitzen: Erwin Stockhammer, Die Ansitze in Innsbruck und seiner nächsten Umgebung (= Schlern-Schriften 202), Innsbruck 1961, S. 39–42 und 45–52.

<sup>27</sup> Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 3, 26 und 31.

<sup>28</sup> Johanna Felmayer, Die sigismundische Hofplattnerie in Mühlau mit Beiträgen zur weiteren Entwicklung der Werkstätten. In: Tiroler Heimat, Bd. 38, Innsbruck 1974, S. 27–80.

<sup>29</sup> Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 15.

<sup>30</sup> Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 14; Tiroler Landesarchiv (= TLA.) Urk. I, 2007 u. 2005.

<sup>31</sup> TLA., Kopialbuch Missiven 1503, fol. 13v. Nach Erich Egg, Der Tiroler Geschützguß 1400–1600 (= Tiroler Wirtschaftsstudien 9), Innsbruck 1961, S. 53 ff., hatte Benedikt Katzenlo(ch)er die finanzielle Leitung der landesfürstlichen Messinghütte in Mühlau.

<sup>32</sup> StAl., Urk. Nr. 1179; Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 37.

<sup>33</sup> Tiroler Landesarchiv (= TLA.), Urk. II, 2540.

<sup>34</sup> Karl Klaar, Alt-Innsbruck und seine Umgebung. Bd. 2, o. J., S. 174–178.

<sup>35</sup> TLA., Urk. I. 8633. Vgl. Otto Stolz, Geschichtskunde der Gewässer Tirols (= Schlern-Schriften 32), Innsbruck 1936, S. 359 ff.

<sup>36</sup> Mus. Ferd., Dip. 264.

<sup>37</sup> G. Tinkhauser (u. L. Rapp), Beschreibung der Diözese Brixen, Bd. 2, 1879, S. 476 ff.; TLA., Transportbuch der Gemeinde Mühlau, Nr. 63, Besitzer-Verzeichnis fol. 149.

<sup>38</sup> Victor Schaller, Ulrich II. Putsch, Bischof von

Brixen und sein Tagebuch 1427–1437. In: Zeitschrift d. Ferd. 1892, S. 306.

<sup>39</sup> Mus. Ferd., F. B. 2021.

<sup>40</sup> David v. Schönherr, Gesammelte Schriften, Bd. 2, Innsbruck 1902, S. 70.

<sup>41</sup> Rudolf Sinwel, Beiträge zur Baugeschichte der Mühlauer Pfarrkirche. In: Tiroler Heimatblätter 1936, S. 278–285.

<sup>42</sup> Granichstaeden-Czerva, Andreas Hofers alte Garde. Innsbruck 1932, S. 426–431.

<sup>43</sup> Joachim Freiherr von Ohlen und Walter Strahlendorf, Ferdinand Esslair, kgl. bayerischer Hofchauspieler 1772–1840 (= Genealogia Boica, Bd. 1), München 1972.

<sup>44</sup> Willi Stigler, Aus meinem Leben. Ein Querschnitt von 1925 bis 1972. Sonderdruck aus: Beiträge zur Technikgeschichte Tirols, Heft 4, Innsbruck 1972, S. 8.

<sup>45</sup> Walter Methlagl: Ludwig von Ficker (1880 bis 1967). In: Neue Österreichische Biographie ab 1815, Bd. 17, Wien 1968, S. 20–30.

(Franz-Heinz Hye im Fenster: „Amras. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 11, Seite 1042 — S. 1060. „Pradl und die Reichenau. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 12, Seite 1177 bis S. 1192. „Igl und Vill. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 13, Seite 1317 — S. 1329. „Arzl. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks“, Heft 15, Seite 1567 — S. 1575.)

<sup>1</sup> Oswald v. Zingerle, Meinhard II. Urbare der Grafschaft Tirol (= FRA, 2. Abt., Bd. 45). Wien 1890, S. 50.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (= Mus-Ferd.), F. B. 2021.

<sup>2</sup> Sternbach-Archiv, Urk. Nr. 15.

<sup>3</sup> StAl. (= Stadtarchiv Innsbruck), Cod. Mühlau 13, S. 14.

<sup>4</sup> Vgl. Innsbrucker Nachrichten 1926, Nr. 204.

<sup>5</sup> Franz-Heinz Hye, Zur Geschichte der Schützenkompanie von Mühlau. In: Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck (= Amtsblatt Innsbruck) 1973, Nr. 7, S. 14.

<sup>6</sup> Bote für Tirol 1874, S. 2188, und 1875, S. 3; Innsbrucker Nachrichten 1902, Nr. 152.

<sup>7</sup> Franz-Heinz Hye, Die älteste Plan-Ansicht von Mühlau aus dem Jahre 1749. In: Amtsblatt Innsbruck 1975, Nr. 9.

<sup>8</sup> Vgl. den Maria-Theresianischen Kataster = M. Th. Kat. (StAl., Cod. Mühlau 10), Nr. 43 und 74.

Bsp. 42